



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, 12. November 2009
hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Dr. Wolfgang Herrmann
Geilnau

Der unmusikalische Teufel

Käme Martin Luther in einen unserer normalen evangelischen Sonntagsgottesdienste, wäre er vermutlich ziemlich erstaunt. Nicht, weil sich im Lauf der Zeiten so viel geändert hat. Damit musste er rechnen. Aber warum singen die denn so kläglich? würde er fragen. Was hat denn den Leuten die Sprache verschlagen? Selbst bei einer gut gefüllten Kirche, etwa bei einer Konfirmation, ist der Gesang eher matt; und viele, vor allem viele Männer, bekommen den Mund überhaupt nicht mehr auf. Stumm sitzen sie da. Und auch neue Lieder in der Kirche haben oft einen schlechten Stand. Denn wer nur selten im Gottesdienst ist, erwartet eher das Altvertraute, aber keinen „neumodischen Kram“. Und das in der protestantischen Kirche, die Jahrhunderte lang so stolz auf den unvergleichlichen Schatz ihrer Choräle war! Ist es eine Reaktion auf die elektronische Dauerberieselung mit Musik, – aus ipods und Radios, im Wartezimmer, im Kaufhaus? Hier hilft kein Lamentieren und dass früher eben „alles besser“ gewesen sei.

„Nun freut euch, lieben Christen g'mein, und laßt uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein mit Lust und Liebe singen.“ So hatte Luther gedichtet und dazu auch die Melodie geschrieben. Luther war ja, unter anderem, auch ein bedeutender Liedermacher. Ohne Musik und Gesang hätte er nicht leben mögen: „Musik ist schon die halbe Disziplin,“ sagte er. „weil sie die Leute sanftmütiger, sitzsamer und vernünftiger macht. Wer singt, der sorgt sich nicht viel. Er ist fröhlich und schlägt die Sorgen mit Singen in die Flucht. Der Teufel ist ein trauriger Geist und macht die Leute traurig. Darum kann er die Fröhlichkeit nicht leiden, und daher kommt's auch, dass er von der Musik weit weg flieht, wenn man singt, besonders geistliche Lieder.“

Das ist aus den berühmten Tischreden; seine Schüler haben fleißig notiert, was ihr großer Meister alles so zum Besten gab. Die Musik ist ein Gottesgeschenk, sagte er. Dennoch muss das Singen und Musizieren gelernt werden. Die Stimme muss frühzeitig geübt werden; sonst bleibt das Liedersingen eine fremde Welt. Wie das heutzutage



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Donnerstag, **12. November 2009**

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Dr. Wolfgang Herrmann**
Geilnau

möglich ist, zeigt ein schönes Frankfurter Schulprojekt; es heißt „Primacanta – Jedem Kind seine Stimme“. Im „aufbauenden Musikunterricht“, so heißt das Schulfach, werden jetzt schon über tausend Kinder erreicht. Und das aktive Singen und Musizieren stößt bei ihnen und auch bei Lehrern und Eltern auf große Begeisterung.

Anzeichen einer neuen musikalischen Kultur finden sich auch in den Kirchen. In vielen Gemeinden werden Kinderchöre und Gospelgruppen gegründet. Besonders Gospelgottesdienste sind beliebt und gut besucht. Das Singen erlebt so etwas wie eine Renaissance. Ob das eines Tages auch für die normalen Gottesdienste gilt? Jedenfalls könnten wir Luther beruhigen: Das Singen mit Lust und Liebe geht weiter.